# "Unterhalten Sie auch einen Dorffest-Fonds?"

Autor(en): **Leuzinger, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614054

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# «Unterhalten Sie auch einen Dorffest-Fonds?»

VON FRIDOLIN LEUZINGER

Schon wieder ist sie absehbar – die Zeit der Dorffeste. Wer auf sich und seine Erfahrung baut, setzt sie natürlich schlitzohrig in die Zeit vor Anbruch der allseits beliebten Sommerferien. Denn da haben die Leute noch einen Rest Sackgeld, was nach der Sommerferienzeit leider nicht mehr der Fall ist, weil erstens die vielen vom Ferienveranstalter verheissenen Extras eben doch nicht so ganz im Preis inbegriffen waren und zweitens für die Winterferien und Weihnachten gespart werden muss.

Wer allerdings auf sich hält – wie mein Freund Hugo – unterhält eigens einen Dorffest-Fonds, in welchen man das Jahr hindurch immer wieder einen Zehner oder Zwanziger flattern lässt. Nur so kann er zu den Dorffesten von Schönenbuch bis Wegenstetten ein inniges Verhältnis unterhalten. Und deswegen weiss er ganz genau – wenngleich mit einigen Tausenden –, wo es die beste Bratwurst, den exquisitesten Kartoffelsalat und das schönste Bauernbrot gibt. Und wo das immer noch unübertroffene Jodelchörli auftritt und die Metallharmonie am passendsten uniformiert ist. Oder der Weisse am reellsten ist. Was zwischen Bratwurst und den Auftritten der angesagten Vereine und Pop-Gruppen liegt, ist reine Routine. Denn jede Gemeinde hat einen Präsidenten und jedes Organisationskomitee auch. Beide möchten sich profilieren, denn sie möchten ja wieder nominiert werden, bevor sie aus gesundheitlichen Gründen zum letzten Mal endgültig zurücktreten. Und jedes Dorffest lebt schliesslich auch von einer Tombola, die vorwiegend im schlechtgelüfteten Festzelt abgehalten wird.

Deswegen sind die Pausen zwischen den Darbietungen so wichtig. Je mehr es sind, um so besser gefällt der *Grosse Galaabend* den Veranstaltern. Und weil sich das Publikum natürlich bestens kennt, darf man sich herzlich darüber freuen, dass die Gemahlin des Feuerwehrkommandanten genau dasselbe dezent geblümte Spengler-Kleid trägt wie die des Gemeindeschreibers. Ferner darf man sich darüber freuen, dass der Tombola-Hauptgewinn diesmal nicht in einer Traumreise in die Karibik oder einem Nissan besteht, sondern bloss eine USA-Reise oder ein Ford ist.

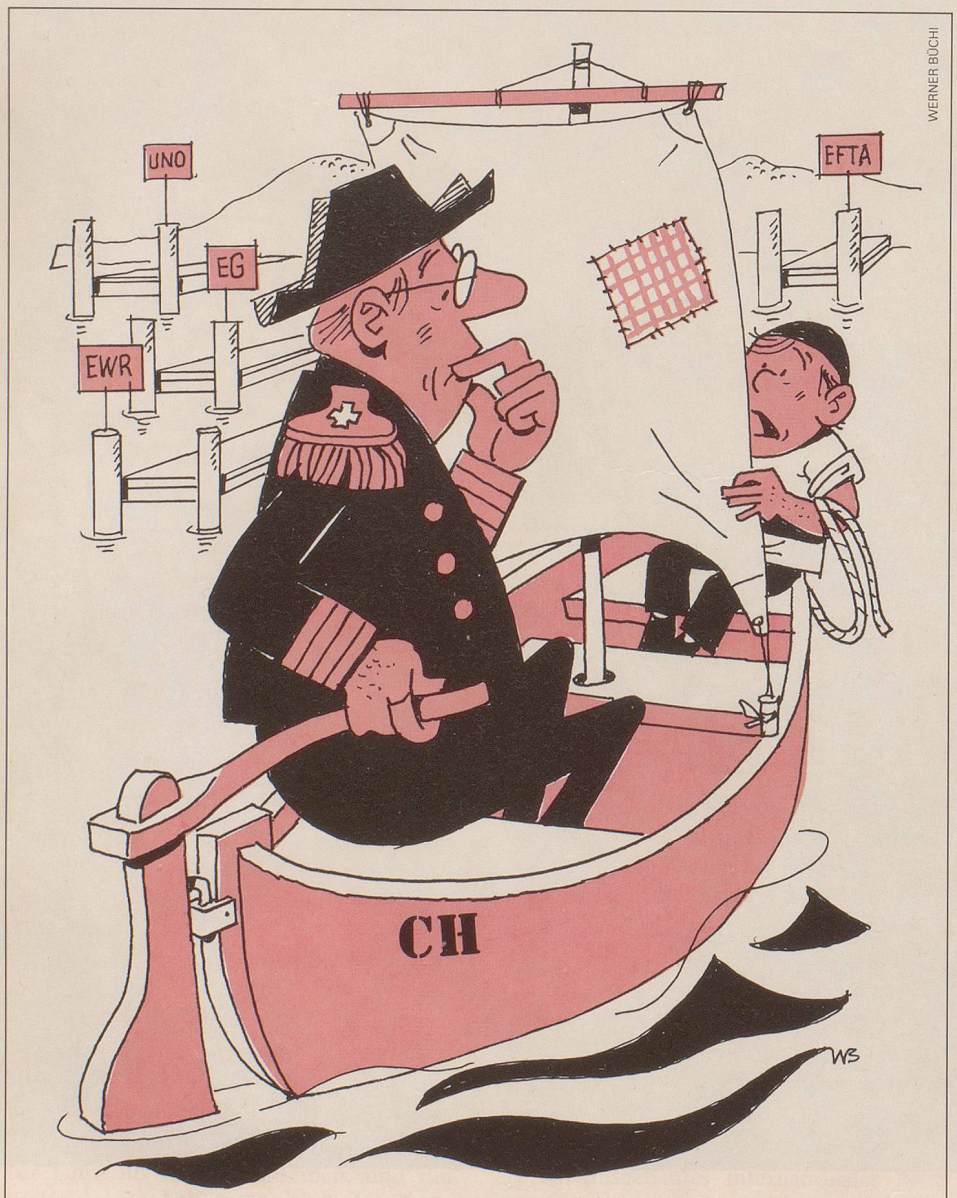
Man hört die bratwurstgeschwängerte Luft förmlich knistern, bevor die Haupttreffer verlost werden. Soll man manipulieren oder nicht? Und wär's nicht verteufelt

## *Manipulation ist schlecht fürs Geschäft*

schade, wenn ausgerechnet der Notar, der gerade erst in Amerika war und die meisten Lose gekauft hat, den ersten Preis gewinnen würde. Das ist schlecht fürs Geschäft vom nächsten Jahr.

Hinter den Kulissen knistert es auch. Die zur Glücksfee erkorene Miss Breitenbach gibt sich indisponiert. Deswegen schminkt sie sich in bester Laune ein zweites und darüber ein drittes Gesicht an. Und deswegen ist ihr der Erfolg sicher. Zudem hat sie den besten Termin, weil ihr Auftritt noch vor dem Antritt der teuer erkämpften örtlichen Rockgruppe erfolgt. Denn wenn der endlich, wie auf grossformatigen Plakaten und im Programm angedroht, abgeht, wechseln die Angehörigen älterer Generationen ohnehin ins «Raclette-Stübli» oder in die «Locanda» hinüber.

Natürlich finden die aus dem Dorf nebenan die Darbietung der Damenriege besonders miserabel und die Metallharmo-




Der Bundesrat soll dem Parlament in der kommenden Sommersession seinen europäischen Kurs darlegen.

«Säg emol, wo wämmer lande?»

nie äusserst unharmonisch. Dirigent und Choreographin beharren hingegen penetrant auf der Meinung, die Proben seien entweder viel zu kurz oder viel zu lang gewesen. Schliesslich einigen sich die Experten von hüben und drüben darauf, die Auftritte seien denen im Nachbardorf vom vorigen Wochenende mindestens ebenbürtig gewesen. Dieser Konsens gefällt dem Wirtschaftskomitee wiederum ausserordentlich gut, denn jetzt gehen Wein und Bier besonders flott vom Büffet.

Nur in einem ist man sich einig. Die Akustik in diesem Zelt war besonders erbärm-

## *Entlastung für die Damenriege*

lich. Und der Bühnenboden war sehr uneben. Das entlastet die Metallharmonie und die Damenriege gleichermassen. Dafür sind die Rockmusiker bereits in bester Laune, weil man sie an ein Notstrom-Aggregat anschliessen will, damit im Dorf nicht die ganze Stromversorgung zusammenbricht.

Hingegen flucht der Conférencier auf die Zuhörer, die von einer erbärmlichen Qualität sind, weil sie an den falschen Stellen gelacht und die Pointen verschlafen haben. Und natürlich wurde dem Bauchredner, einem puren Nichtskönner, geradezu zugejubelt. Ja, wenn man einmal in einem richtigen Variété vor einem sachkundigen Publikum auftreten und nicht mehr durch die Dorffestzelte tingeln müsste, da sähe die Sache wieder etwas anders aus.

Freund Hugo ist es eigentlich ziemlich egal, wo das Publikum lacht und klatscht und ob die Wienerli eigentlich mehr wie Frankfurterli schmecken oder nicht. Hauptsache, er hat wieder einmal eine Büchse Ovomaltine oder eine Salami gewonnen. So fünfzig Lose zu einem Franken sind zwar ein rechter Preis für so eine Dose oder eine Wurst, aber die Hauptsache ist doch, gewonnen zu haben, und schliesslich fliesst der Reingewinn auch wieder irgendwohin. Ob es gar ein Altersheim ist, weiss Hugo nicht mehr. Das Programmheft muss ihm irgendwo abhanden gekommen sein.

# Mit Pommes frites zum Ziel

Der Kellner ist der ungekrönte König in jedem Restaurant, nicht etwa der Koch oder der Geschäftsführer. Der Kellner entscheidet eigenverantwortlich – also ganz nach eigenem Gutdünken –, ob Sie überhaupt etwas Essbares auf den Teller bekommen oder hungern müssen, während er ausschliesslich die anderen Gäste bedient. Geübte Restaurantbesucher wissen daher, dass sie die Aufmerksamkeit des Kellners um jeden Preis auf sich lenken müssen.

Herr A. klopft immer wieder nervös mit den Fingern auf die Tischplatte. Mehr als die Hälfte seiner Mittagspause ist bereits verstrichen. Der Kellner hat ihn noch keines Blickes gewürdigt, geschweige denn seine Bestellung aufgenommen. Herr A. winkt dem Kellner mit der Tageszeitung. Der Kellner übersieht ihn.

Herr A. entzündet verzweifelt ein kleines Feuer im Aschenbecher, um wie ein Schiffbrüchiger auf einer einsamen Insel auf sich aufmerksam zu machen. Der Kellner läuft achtlos an ihm vorbei. Herr A. scheint durchsichtig zu sein oder aus Luft zu bestehen.

Herr A. spielt ernsthaft mit dem Gedanken, an der auf dem Tisch stehenden Kerze zu knabbern, um so seinen knurrenden Magen etwas zu beruhigen.

Plötzlich kommt Herrn A. eine Idee! Er verlässt das Restaurant und kauft sich an der nächsten Strassenecke eine ganz gewöhnliche Portion Pommes frites. Dann kehrt er auf seinen alten Platz zurück und beginnt genüsslich, die Pommes frites zu essen.

Sofort eilt der Kellner an seinen Tisch. «Mein Herr», sagt er entrüstet zu Herrn A., «Sie können hier im Restaurant keine mitgebrachte Portion Pommes frites essen! Sie müssen schon eine Bestellung aufgeben!»

Herr A. lächelt und schüttelt dem Kellner heftig die Hand. «Genau das wollte ich die ganze Zeit!»

«Aber, mein Herr», spricht der Kellner erstaunt und beugt sich leicht nach vorne, «warum haben Sie mir das nicht längst gesagt?»

*Franz-F. Schart*

Das behagliche Ferienhotel nach alter Familientradition, bekannt für gute Küche und gepflegte Gastlichkeit.
HOTEL HECHT
AMBASSADOR SWISS HOTELS
CH-9050 APPENZELL/SCHWEIZ Telefon 071/87 10 25/26

# SPOT

## Apropos 1291

Jetzt hat sogar ein Waschmittel den CH-91-Rank gefunden: Die Pakkung gibt's zum Jubiläumspreis von Fr. 12.91 – das sind zwölfhundereinundneunzig Rappen! *ui*

## Streikbrecherei

Meldete einer am Stammtisch: «Meine Frau ist ein unvorstellbarer Querkopf. Das ganze Jahr streikt sie, aber am 14. Juni hat sie gearbeitet!» *bo*

## Scherbenhaufen

Es handelt sich nicht um Scherben von den CH-91-Boykotten, wenn das Basler Antikenmuseum jetzt eine Ausstellung «Der zerbrochene Krug» (Vasenfragmente klassischer Zeit) präsentiert. *ea*

## Fähigkeiten

In der *Weltwoche* hält eine Leserbriefschreiberin fest, «dass immer noch mehr unfähige Männer als Frauen in der Politik mitmischeln!» *oh*

## Berechenbar?

Jetzt bekommt die Politik einen algebraischen Dreh. In der *Basler Zeitung* stand der fette Titel: «Europa – die grosse Unbekannte!» *ad*

## Auftakt

Der Wanderpreis des Parlamentarier-Fussballturniers schmückte zur Eröffnung der Sommersession das Pult des Nationalratspräsidenten. Und selbiger Preis, eine Treichel, war es, der Ulrich Bremi zur Bemerkung verleitete: «Zumindest im Fussball sind die Schweizer Parlamentarier europafähig!» *kai*

## Vertagt

Die dritte Ablehnung der Mehrwertsteuer durch das Volk veranlasste eine Berner Zeitung zur Feststellung: «Wenn es ein Museum für Finanzordnung gäbe, dann müsste für die schweizerische ein Ehrenplatz reserviert werden.» *ks*